

Erfahrungsbericht

Als ich mich bei dem Projekt der UNCSO (Usakos Needy Children Support Organization) beworben hatte, wusste ich ehrlich gesagt nicht, was mich erwarten würde. Nach meinen zehn Wochen Praktikum kann ich sagen, dass meine Erwartungen, die ich hatte, bei weitem übertroffen wurden. So blicke ich mit einem weinenden und einem lachenden Auge auf die Zeit in Usakos zurück. Lachend, weil man einfach so viele wundervolle Erfahrungen gemacht und so viele wunderbare Menschen kennengelernt hat. Weinend, weil die Zeit so schnell vergangen ist und man all diese wunderbaren Menschen so sehr ins Herz geschlossen hat, dass es einen schmerzt zu gehen.



Bei unserer Ankunft in Usakos wurden wir sofort herzlich von Marianne und den anderen Volontären empfangen. Dann hieß es auch schon ab ins Center die Kinder kennenlernen. Ich weiß noch wie aufgeregt ich war, als ich das erste Mal das Center betrat und die vielen Kinder traf. Gedanken wie „werden die Kinder mich mögen?“, „was genau kommt da auf mich zu?“ schossen mir durch den Kopf, doch die verschwanden sehr schnell wieder. In kürzester Zeit hatte man sich in den Centeralltag eingelebt. Auch die Kinder, die an die ständig wechselnden Volontäre bereits gewöhnt sind, waren super offen und neugierig und gewöhnten sich schnell an das neue Gesicht. Jeden Tag hieß es spielen, vorlesen, rumtoben, kuscheln und Spaß haben. Die Kinder schafften es zugleich uns mit ihrer Lebensfreude anzustecken und man konnte einfach mal wieder Kind sein und rumtoben.

Natürlich musste man dennoch eine gewisse Autorität bewahren und versuchen sich in der *study time* durchzusetzen. Am Anfang war das gar nicht so einfach, weil die Kinder versuchten ihre Grenzen auszutesten bzw. ich mit relativ „deutschen Standards“ an die Arbeit rangegangen war, da ich einfach keine anderen kannte. Doch auch auf diese kulturellen Unterschiede stellte man sich schnell ein. Im Center kann so gut wie kein Kind ruhig sitzen bleiben und seine Arbeit machen. Meine erste Klasse, die ich betreute, war teilweise wie ein Wirbelwind: kaum zu bändigen, laut und alles durcheinanderbringend. :) Aber nachdem ich die Kinder näher kennen und vor allem lieben lernte, Grenzen und Freiräume gesetzt wurden, klappte es auch in der *study time* besser. Das Schöne an der Centerarbeit war, dass Marianne

uns Volontären freie Hand bei der Gestaltung des Tages gab. Natürlich gab es für die Kinder einen strukturierten Ablauf, nach dem sie sich richten mussten, doch konnten die Aufgaben und Aktivitäten für jeden Tag selbst entwickelt werden, sodass viele Möglichkeiten zur kreativen Entfaltung bestanden.



Durch die Hausbesuche, die Marianne mit uns Volontären durchführte, erfuhr ich dann auch mehr über die Lebensumstände der Centerkinder, was einem teilweise mehr Verständnis für das Verhalten der Kinder einbrachte. Es ist einfach unglaublich und bewundernswert mit wie viel Lebensfreude die meisten Kinder durch den Tag gehen, obwohl einige von ihnen nicht einmal

Decken zum Schlafen haben bzw. nur einmal am Tag im Center eine Mahlzeit bekommen. Diese Erfahrung veränderte die Sichtweise, die man auf sein eigenes Leben hatte schon enorm.

Die Möglichkeiten sich auch außerhalb des Centers für die Kinder einzusetzen sind hier im Projekt auch immer gegeben und Marianne ist sehr offen für Fragen diesbezüglich. Man muss dabei aber immer bedenken, dass sich nicht alle Probleme so einfach wie in Deutschland lösen lassen und diese oft einen langwierigen Prozess darstellen. Zumindest mussten wir die Erfahrung machen, dass z.B. einige Ärzte sich kaum für das Wohlergehen der Kinder sorgen und einfach ohne jegliche Untersuchungen Medikamente aufschreiben und der Meinung sind, damit alle Probleme lösen zu können. An solche Umstände muss man sich jedoch einfach gewöhnen und die sollten einen nicht davon abhalten, den Versuch zu unternehmen einem der Kinder zu helfen. Trotzdem muss ich sagen, dass sie eine ziemlich frustrierende Erfahrung waren.

Besonders toll ist es, dass man an den Wochenenden Zeit hat Namibia zu bereisen. Wenn es darum geht eventuell schon an einem Freitag zu fahren, um beispielsweise dem Etosha einen Besuch abzustatten, ist Marianne sehr entgegenkommend und es ist gar kein Problem einen Tag frei zu bekommen. Allgemein konnten wir uns mit allen Problemen und Fragen an Marianne wenden und sie hatte so gut wie immer ein offenes Ohr für uns.

Neben all diesen positiven Punkten sollten jedoch ein paar Punkte genannt werden, die eventuell den Ablauf des Aufenthalts verbessern würden. Meiner persönlichen Meinung nach würde ich es empfehlen in der Zukunft die Volontäre anderswo einzuquartieren. Das sage ich

jedoch nicht, weil ich irgendwelche Probleme im Haus hatte sondern eher Marianne zu Liebe, da ich mir vorstellen könnte, dass es sehr anstrengend ist, ständig wechselnde Volontäre im eigenen Haus zu haben und nie seine Privatsphäre genießen zu können. Sie selbst erzählte mir zwar, dass sie es gar nicht anders kennt bzw. gar nicht anders will, aber ich persönlich würde es ihr wünschen, wenn sie am Abend einfach etwas entspannen und vom Projekt abschalten kann, was sie mit uns Volontären im Haus vermutlich nicht wirklich kann. Doch diese Entscheidung liegt selbstverständlich in Mariannes Hand. Das Problem ist nur, dass wenn sie viel Stress oder Ärger hat, sich dieser Zustand selbstverständlich, wie bei allen anderen Menschen auch, auf ihre Laune auswirkt. Wir Volontäre wussten jedoch zumeist nicht, was los ist und sind teilweise davon ausgegangen, dass es an uns läge und einige Volontäre, mich eingeschlossen, haben sich dementsprechend kurzzeitig störend und unwillkommen gefühlt. Nachdem wir sie nach einigen Tagen darauf angesprochen haben, stellte sich heraus, dass es nichts mit uns zu tun hatte und die Situation lockerte sich auf, dennoch wurde das Gefühl nicht vergessen. Dies an sich ist gar kein Kritikpunkt, aber die gerade beschriebene Situation ist ein Beispiel für meine Hauptanmerkung: Die Kommunikation und die Absprachen sollten besser laufen. Im eben genannten Beispiel wäre es schön gewesen einfach zu wissen, dass es nichts mit uns zu tun hat, anstatt Tagelang kaum mit uns zu reden und mit schlechter Laune durch das Haus zu wandern.

Auch wenn es eine sehr deutsche Eigenschaft ist relativ pünktlich zu sein und Namibier diesen Charakterzug nicht ganz so verfolgen, sollten dennoch Absprachen besser getroffen werden. Viele Ungenauigkeiten und wage Äußerungen führten zu kleineren Konflikten, die einfach vermieden werden können. Nur um ein paar Beispiele zu nennen: Wenn es hieß wir fahren los zum Center, war Marianne manchmal verschwunden und wir wussten nicht, wo sie war, ob wir warten sollten oder sie nachkommen würde etc. In solchen Fällen wäre es einfach gut vorher kurz einem der Volontäre Bescheid zu sagen. Ebenso wenn ein Termin ausgemacht wurde, um einige Sachen außerhalb oder bezüglich des Centers zu klären, sollten diese auch eingehalten werden bzw. sollten einfach Infos gegeben werden, sodass wir Volontäre nicht stundenlang da sitzen und warten. Manchmal ging es einfach spontan los, obwohl es erst zwei Stunden später los gehen sollte, ohne das wir Volontäre wussten wieso, warum, wohin u. ä. Das sind einfach ein paar Störfaktoren die leicht zu vermeiden sind. In dieser Hinsicht mögen die Ansichten beider Parteien vermutlich auseinander gehen und ich habe diesbezüglich auch etwas mehr Geduld gelernt, dennoch wurde diese teilweise schon sehr strapaziert. Aber vielleicht bin ich in dahingehend einfach noch zu deutsch. :)

Ich hoffe natürlich nicht, dass diese Kritikpunkte in irgendeiner Weise harsch rüber kommen. Ich möchte nochmal betonen, dass ich die Zeit sehr genossen habe. Auch die Zeit im Haus war wunderschön und ich fand es sehr toll zusammen mit Marianne im Haus zu wohnen, da sie einfach jederzeit erreichbar war und es schön war ab und zu nach dem Center mit ihr bei einem Kaffee zu quatschen oder abends ab und an zusammen zu essen. Die kritische Anmerkung bezüglich der Absprachen, macht nur einen winzigen Teil meines Aufenthaltes aus und schmälert meine Erinnerungen an mein Praktikum nicht. Ich hatte eine wunderbare Zeit und habe Marianne sehr ins Herz geschlossen und wünsche ihr, ihrer Familie und den Kindern im Center nur das Beste. Hätte ich die Zeit würde ich jederzeit wieder ein Praktikum bei UNCSO machen und ich hoffe, dass ich eines Tages nochmal nach Namibia komme und Usakos einen Besuch abstatten kann. So bedanke ich mich recht herzlich bei dir, Marianne, für diese wunderbare Zeit.

